

Temporäre Assistenzen

Themenkonferenz der Aargauer Lehrerinnen- und Lehrerkonferenz.
Kultur und Kongresshaus Aarau, 26. August 2010

Von Christian Aeberli, Departement Bildung, Kultur und Sport, Aargau

Ich freue mich, heute, zusammen mit Ihnen, die uns gestellte Frage «Assistenzen – eine wirkliche Hilfe für überlastete Lehrpersonen?» diskutieren zu können. Dies obwohl ich die Frage auch als leichte Provokation verstehen könnte. Denn das Bildungsdepartement hat immer den Fokus auf die Schülerinnen und Schüler UND auf die Lehrpersonen gerichtet. Mit den Vorschlägen und Massnahmen des BKS sollen für beide Gruppen immer möglichst optimale Rahmenbedingungen für erfolgreiches Lernen und Lehrern geschaffen werden. Dass dies nicht von allen immer so gesehen wird, ist für mich verständlich.

Vor diesem Hintergrund kann ich also die Frage «Assistenzen – eine wirkliche Hilfe für überlastete Lehrpersonen?» mit einem deutlichen «JA» beantworten. Nach der Analyse von Erfahrungen aus dem Ausland sind wir tatsächlich dieser Meinung und machen darum einen entsprechenden Vorschlag zur Stärkung der Volksschule Aargau.

In meinen folgenden Ausführungen zeige ich zuerst auf, wie es im Aargau überhaupt zu diesem Vorschlag gekommen ist. Dann gebe ich einen kurzen Überblick über die verschiedenen Modelle und die Erfahrungen, die mit Assistenzen in anderen Ländern gemacht wurden. Zum Schluss erläutere ich das «Aargauer Assistenzmodell» und seine Weiterentwicklungsmöglichkeiten.

(Folie) Es ist mehr als ein Jahr vergangen, seit das Bildungskleeblatt von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern deutlich abgelehnt wurde. Vor der Kleeblatt-Abstimmung vom 17. Mai 2009 wurde im Januar ein neuer Bildungsdirektor gewählt. Im Nachgang zur Kleeblatt-Abstimmung waren

der neue Bildungsdirektor, das Departement und die Regierung gefordert, aus dem Abstimmungsergebnis die richtigen Schlüsse zu ziehen. Als erstes wollte Regierungsrat Alex Hürzeler von verschiedenen Kreisen erfahren, wie eine politisch verkraftbare Entwicklung der Schule Aargau aussehen könnte. Dazu führte er Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern von Parteien, Verbänden und dem Erziehungsrat. Die sogenannten «runden Tische» ergaben, dass sich die Meisten eine Weiterentwicklung und Stärkung der Volksschule wünschen, aber in ähnlichen Strukturen wie heute.

Neben notwendigen strukturellen Anpassungen bezüglich der Dauer von Primar- und Sekundarstufe wurde vor allem die zusätzliche Zuteilung von Lektionen an so genannt "belastete" Schulen befürwortet. Ebenfalls eher positiv bewertet wurde die Einführung von bedarfsgerechten Tagesstrukturen. Mehrheitlich abgelehnt wurden Veränderungen der Ausgestaltung der Oberstufe sowie eine Diskussion über den Beitritt zum HarmoS-Konkordat. Und nicht zur Diskussion stand ein Ersatz des Kindergartens.

Zudem zeigte sich auch auf politischer Ebene, dass Handlungsbedarf besteht: Seit Herbst 2009 liegt eine Volksinitiative mit dem Titel «Für die Stärkung der Schule Aargau» der SVP vor. Diese will die Beibehaltung der bewährten Struktur, die Stärkung der Realschule und eine Harmonisierung der Lehrpläne, Lehrmittel und Bildungsziele mit anderen Kantonen. Diese Initiative bleibt vorläufig sistiert und soll gemeinsam mit der zweiten Beratung der Stärkung der Volksschule im Grossen Rat behandelt werden.

Ausserdem wurden seit der Ablehnung des Bildungskleeblatts im Grossen Rat zahlreiche Vorstösse von verschiedener Seite eingereicht, die unterschiedliche Massnahmen im Bereich der Volksschule fordern.

Der Regierungsrat hat dann auch im Entwicklungsleitbild für die Jahre 2009 bis 2018 auf strategischer Ebene die Richtung vorgegeben, in welche er gehen will. Eine Kooperation im Bildungswesen erleichtert dem-

nach insbesondere die Mobilität und soll das Bildungssystem effizienter und effektiver machen.

Und in seiner Sitzung vom 1. Dezember 2009 hat der Grosse Rat im Rahmen der Budget-Berastungen, im Aargau heisst das AFP-Beratung, einen neuen Entwicklungsschwerpunkt gesetzt, dass Zusatzlektionen für Schulen mit übermässiger Belastung bereits auf das Schuljahr 2011/12 eingeführt werden sollen.

(Folie) Basierend auf diesen Erkenntnissen und nach eingehenden Diskussionen hat der Regierungsrat im Herbst des vergangenen Jahres (15. Oktober 2009) das politisch „Machbare“ präsentiert: Zum einen will er bedarfsgerechte Tagesstrukturen zügig einführen. Dazu hat er das Departement Gesundheit und Soziales von Regierungsrätin Susanne Hochuli beauftragt, eine entsprechende Vorlage auszuarbeiten. Diese Vorlage wurde vor den Sommerferien vorgestellt und befindet sich zur Zeit in Vernehmlassung.

Parallel dazu hat der Regierungsrat das Bildungsdepartement mit der Ausarbeitung der Vorlage für die Stärkung der Volksschule Aargau, die noch bis zum 10. September in der Vernehmlassung ist, sowie mit der Überarbeitung des Lohndekrets Lehrpersonen, das im Herbst zur Anhörung vorgelegt wird, beauftragt.

(Folie) Selektiv zusammengefasst waren für den Aargauer Vorschlag der Assistenzen folgende Punkte von Bedeutung: ● Die hohe Akzeptanz von Zusatzlektionen und damit verbunden, der Wunsch nach einer zweiten erwachsenen Person im Klassenzimmer. ● Zweitens das Festhalten an der bewährten Struktur der Aargauer Oberstufe. ● Drittens die Initiative der SVP, die explizit eine zusätzliche Unterstützung der Realschule fordert. Und ● viertens: das Merkblatt der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, das uns im August 2009 in die Hände fiel mit dem Titel «Befristete Unterstützung bei schwierigen Unterrichtssituationen».

(Folie) Dieses Berner Merkblatt regelt den Einsatz von Unterrichtsassistenten für Realschulklassen: «Sie können über einen begrenzten Zeitraum die Mitarbeit einer zweiten Lehrperson für Teamteaching oder abteilungsweisen Unterricht oder eine Unterrichtsassistenz in der Klasse ermöglichen. Eine Person für die Unterrichtsassistenz oder für die Unterrichtsbegleitung braucht nicht zwingend über eine besondere Fachqualifikation zu verfügen, soll aber einen guten Zugang zu Jugendlichen haben.»

Dieses Merkblatt aus Bern hat uns im Aargau imponiert und wir haben, in gutschweizerischer föderaler Manier, einiges davon abgeschrieben und eben in die Vorlage «Stärkung der Volksschule» aufgenommen.

(Folie) Wir haben uns darüber hinaus auch im Ausland umgeschaut und festgestellt, dass Erfahrungen mit Assistenzen vor allem aus den skandinavischen Ländern Schweden, Finnland und Dänemark, dem angelsächsischen Raum England, Schottland, Irland und USA sowie den zentraleuropäischen Staaten Holland, Frankreich und Deutschland vorliegen.

Assistenzen werden im Ausland hauptsächlich zur Entlastung der Lehrperson oder zur individuellen Unterstützung der Schülerinnen und Schüler eingesetzt. Dies sowohl an der Volksschule wie auch an heilpädagogischen Schulen. Meine Ausführungen beziehen sich auf die Erfahrungen in den Volksschulen der genannten Länder.

In den meisten der genannten Länder gibt es verschiedene Ausprägungen von Klassen- und Schülerassistenzen. Grundsätzlich lassen sich zwei unterschiedliche Ansätze beziehungsweise Modelle beobachten, die ich am Beispiel von England und Schweden aufzeige.

(Folie) In England liegt der Fokus der Assistenzperson primär auf der Unterstützung der Lehrperson. Sie erledigt viele routinemässige administrative Arbeiten, bereitet das Klassenzimmer vor, kopiert oder hilft beim Korrigieren. Die Kinder unterstützt sie bei alltäglichen Problemen wie beim Schuhe binden, Klassenzimmer wechseln, die richtigen Bücher

auspacken und an der rechten Stelle zu lesen beginnen. Sie beaufsichtigt Arbeiten am Computer und das Ausfüllen von Übungsblättern. Der Kontakt zum Elternhaus und die sozialen, integrativen Aufgaben sind ein weiterer wichtiger Bestandteil ihres Auftrages. Teilweise werden Assistenzen auch ausländischen Schülerinnen und Schülern zur Seite gestellt, um bei sprachlicher und kultureller Integration behilflich zu sein.

Die Assistenzperson wird leicht zur Klassenmama, nimmt eine Brückenfunktion ein zwischen Kindern und Lehrpersonen und ist für die Kinder Ansprechperson für diverse kleinere Probleme. Viele nehmen ihre Verantwortung auch ausserschulisch als Aufgabenhilfen wahr oder helfen mit in Freizeitclubs. Die Assistenzpersonen sind generell gut ins Lehrerteam und in die Schulorganisation integriert und nehmen an regelmässigen Sitzungen teil.

(Folie) Für Assistenzen werden in England auch wenig qualifizierte Personen eingestellt. Die Assistenzperson ist für eine ganze Klasse zuständig und kümmert sich im Unterricht jeweils um die Schüler, die gerade Unterstützung brauchen oder disziplinarische Schwierigkeiten haben. Dabei werden drei Hauptaufgaben der Assistenzperson betont: 1. Verbesserung des Lernklimas, 2. persönliche und soziale Entwicklung der Schüler positiv beeinflussen, 3. Eltern ermutigen, sich mehr für die Schule zu interessieren und sich einzubringen.

(Folie) In Schweden wird die Assistenz anders eingesetzt. Als so genannte letzte Chance beziehungsweise letztmögliche pädagogische Massnahme für Kinder und Jugendliche. Die Assistenz wird spezifisch einem Schüler oder einer Schülerin zugeteilt. Ihr Schwerpunkt liegt auf der pädagogischen, unterstützenden und emanzipierenden Funktion für Kinder mit schulischen Schwierigkeiten. Dadurch kann der Schüler oder die Schülerin in einer Regelklasse bleiben, anstatt in die heilpädagogische Schule zu wechseln, sollte an Selbstvertrauen und Unabhängigkeit gewinnen und erforderliche Verhaltensweisen lernen und festigen.

Die Spezialpädagogin / der Spezialpädagoge der Schule entwickelt ein spezielles Programm für den Schüler oder die Schülerin, das die Assistenzperson dann in Absprache mit den beteiligten Lehrpersonen umsetzt und weiterentwickelt.

Die Assistenzperson arbeitet normalerweise eins-zu-eins mit dem Schüler oder der Schülerin im regulären Unterricht, je nach Bedarf aber auch mit einer kleinen Gruppe in einem Nebenzimmer. Dies kann auch mit Kindern mit Konzentrationsschwierigkeiten geschehen, damit das Arbeitsklima in der Klasse nicht beeinträchtigt und die Lehrperson entlastet werden.

Von Assistenzpersonen wird eine entsprechende Ausbildung gefordert - in Schweden ist das eine einjährige Hochschulausbildung. Da die Assistenzperson aber hauptsächlich mit einem Schüler bzw. einer Schülerin zusammenarbeitet, spielt bei der Anstellung auch die Persönlichkeit eine relevante Rolle.

(Folie) Die Assistenzpersonen fühlen sich in Schweden generell etwas von der Schulorganisation und dem Lehrerteam isoliert. Sie begleiten den Schüler oder die Schülerin eventuell auch an eine weiterführende Schule, um dort den Lehrpersonen die Situation zu erklären und sicherzustellen, dass alle nötigen Vorkehrungen getroffen und allen Bedürfnissen nachgekommen werden.

Die Assistenzperson pflegt auch den Kontakt zu den Eltern ihres Schülers / ihrer Schülerin und ist bei Elterngesprächen anwesend. Sie beobachtet die Klasse während dem Unterricht und gibt der Lehrkraft entsprechende Rückmeldungen.

Für ihren Schüler oder ihre Schülerin ist die Assistenzperson eine wichtige Ansprechperson für diverse Probleme und schlägt eine Brücke zur Lehrperson. Sie teilt der Lehrperson die Bedürfnisse ihres Schülers mit, "übersetzt" zwischen den zweien, bietet für den Schüler / die Schülerin Kontinuität und die Sicherheit, dass er oder sie jegliche notwendige Un-

terstützung erhält. Seltener unterstützt die Assistenzperson die Lehrkraft mit administrativen Aufgaben, bereitet den Klassenraum und Lehrmaterialien vor oder hilft beim Korrigieren.

Den geschilderten Vergleich zwischen England und Schweden habe ich etwas zugespitzt beziehungsweise etwas karikiert. Denn auch innerhalb der beiden Länder können die Aufgaben von Assistenzen von Schule zu Schule variieren und häufig sind auch Mischformen der beiden Modellen zu beobachten. Deshalb ist es auch möglich, dass ich jetzt pauschal, unabhängig vom Modell, ausländische Erfahrungen mit Assistenzen rezipiere. Ich stütze mich dabei auf zwanzig Studien über Assistenzen ab.

(Folie) Positiv bewertet wird, dass Assistenzen als Unterstützung für die Schülerinnen und Schüler oder für die Lehrpersonen flexibel einsetzbar sind. Von den Lehrkräften wird die Zusammenarbeit mit einer Assistenz in allen entsprechenden Studien positiv gewertet - auch wenn es manchmal mehr Planung erfordere, werde dieser Mehraufwand durch den erleichterten Unterricht kompensiert.

Die Lehrpersonen schätzten die Anwesenheit einer weiteren erwachsenen Person im Klassenzimmer, «ein Paar Extraaugen und Extrahände», sowie gelegentliche Rückmeldungen zum Unterricht. Der Erfahrung- und Ideenaustausch mit der Assistenz wird als bereichernd und inspirierend empfunden, man ergänze einander im Team.

Das Unterrichtsklima werde angenehmer, die Lehrkraft könne sich mehr aufs Unterrichten konzentrieren und die Unterrichtsqualität verbessern, weil administrative Arbeiten von der Assistenzperson ausgeführt und disziplinarische Störungen ebenfalls von ihr behandelt würden. Zudem würden die Lehrpersonen detaillierte Rückmeldungen zur Entwicklung der einzelnen Schülerinnen und Schüler erhalten.

(Folie) Arbeitslast und Stress verringern sich für die Lehrpersonen. Ihre Befriedigung bei der Arbeit und die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler steigen, es werde ruhiger, disziplinierter und konzentrierter

gearbeitet; die Schülerinnen und Schüler beteiligen sich aktiver am Unterricht und die Kontrolle über die Klasse werde einfacher.

Ebenso verbessert sich die Stimmung und Sozialkompetenz unter den Lernenden. Mit einer Assistenz im Unterricht werden mehr praktische und interaktive Aufgaben gemacht und das verbesserte Betreuungsverhältnis ermöglicht mehr Interaktion mit Erwachsenen. Den Schülerinnen und Schülern kann mehr individuelle Aufmerksamkeit gezollt werden, wobei ihnen diese hauptsächlich von Seite der Assistenzperson zukommt. Bei Schülerinnen und Schülern der neunten Klasse wurde zudem festgestellt, dass sich ihre Arbeitshaltung, d.h. ihre Motivation, das individuelle Arbeiten, das Befolgen von Instruktionen und Erledigen von Aufträgen verbessert.

Die Assistenz gewährt den Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern eine gewisse Kontinuität, deshalb sollten einer Klasse nie mehrere Assistenzpersonen zugeteilt werden. Assistenzen sind wichtige Ansprechpartner für die Kinder und Jugendlichen und nehmen eine Brückenfunktion zu den Lehrpersonen ein. Mit der sozialen Integration in die Klassengemeinschaft und der Stärkung des Selbstwertgefühls von unsicheren und einsamen Kindern erfüllen die Assistenzen eine weitere wichtige Funktion.

Die schulischen Leistungen sowie Konzentrationsfähigkeit einzelner Schülerinnen und Schüler werden durch die Zusammenarbeit mit einer Assistenzperson positiv beeinflusst. Je besser die Lehrkraft und die Assistenzperson zusammenarbeiteten, desto besser ist ihr Unterricht. Bessere Schulerfolge durch Unterstützung einer Assistenz wurden bei einzelnen Schülerinnen und Schülern gemessen, für ganze Klassen aber nicht eindeutig belegt. Sowohl von Schülerinnen und Schülern wie von Lehrpersonen und Eltern werden Assistenzpersonen als wichtig und hilfreich erachtet. Je jünger die Schülerinnen und Schüler sind, desto mehr Zeit verbringt die Assistenzperson direkt mit ihnen - bei älteren Kindern wird mehr die Lehrkraft assistiert.

(Folie) Negativ beurteilt in den gesichteten Studien wird, dass Assistenzen einen niedrigen Lohn erhalten, tendenziell weggespart werden, keine konstanten Arbeitspensen haben sowie kaum Weiterbildungsmöglichkeiten und oder Karriereaussichten bestehen.

Sie werden zudem von den Lehrpersonen zu wenig in die Planung miteinbezogen und können sich dementsprechend schlecht vorbereiten. Von den Schulen werden keine Zeitfenster offeriert, wo Lehrperson und Assistenz sich zusammen vorbereiten und sich austauschen können, was stattdessen in den meisten Fällen informell beim Kaffee oder Mittagessen stattfindet.

Der Zusammenarbeit zwischen Assistenzperson und Lehrkraft muss mehr Wichtigkeit eingeräumt werden, denn sie ist essenziell für das Gelingen des Unterrichts. Dies geht eindeutig aus einer Mehrheit der Studien sowohl aus Skandinavien wie aus dem angelsächsischen Raum hervor.

Die Assistenzpersonen haben keinen klaren Arbeitsauftrag, weder eindeutige mündliche Instruktionen noch eine schriftliche Arbeitsbeschreibung. Einige werden nur knapp über die Situation der Schülerinnen und Schüler, welche sie unterstützen sollen, informiert, erfahren auch nicht, wie sie sie oder ihn genau unterstützen sollen und können sich deshalb nur ungenügend vorbereiten.

(Folie) Viele Assistenzpersonen sind ungenügend ausgebildet, vor allem wenn sie für Schülerinnen und Schüler zuständig sind, die spezifische Schwierigkeiten haben. Sie fühlen sich unsicher und müssen improvisieren. Zudem sind die lehrende Funktion der Lehrkraft und die Unterstützende der Assistenzperson nicht eindeutig abgegrenzt. Lehrkräfte haben keine Ausbildung, wie sie mit Assistenzpersonen umgehen können, wodurch diese nicht immer optimal eingesetzt werden.

Die Zuteilung einer Assistenzperson kann bei schwache Schülerinnen und Schülern Unselbständigkeit und Abhängigkeit fördern, dabei sollte

das Gegenteil erreicht werden - diese Bedenken werden hauptsächlich in Skandinavien laut. Oft sei dies den Assistenzpersonen zu wenig bewusst, sie bemuttern die Kinder zu stark, lassen sie zu wenige Entscheidungen selber treffen und machen jegliche Lernherausforderung zunichte.

Dies bestätigt eine gross angelegte Studie, gemäss welcher Schülerinnen und Schüler desto weniger Fortschritt machten, je mehr Unterstützung sie erhielten. Zudem werden Schulkinder mit Schwierigkeiten durch die Zuteilung einer Assistenzperson stigmatisiert und tendenziell von der Klasse und der Lehrperson isoliert.

Es werden auch Bedenken genannt, dass schwache Schülerinnen und Schüler eher von einem professionellen Pädagogen überdurchschnittlich betreut werden sollten anstatt von einer knapp ausgebildeten Assistenzperson.

(Folie) Sie hören, mit Assistenzen sind positive und negative Erfahrungen gemacht worden. Nicht zuletzt darum formuliert der Regierungsrat des Kantons Aargau im Schulgesetz die Einrichtung von Assistenzen offen. Gesetzlich geregelt wird einzig, dass der Regierungsrat die Voraussetzung für den Einsatz von Assistenzen festlegt.

Vorgesehen ist zunächst, dass Real- und Sekundarschullehrpersonen in schwierigen Klassensituationen maximal sechs Monate Unterstützung erhalten können. Hierfür schlägt der Regierungsrat dem Grossen Rat vorerst finanzielle Ressourcen von jährlich zwei Millionen Franken vor. Damit könnten jährlich ein Fünftel aller Realschulabteilungen über vier Monate hinweg von einer qualifizierten Person mit einem Fünfzig-Prozent-Pensum unterstützt werden.

Vor diesem Hintergrund ist die zu Beginn gestellte Frage «Assistenzen – eine wirkliche Hilfe für überlastete Lehrpersonen?» für den Kanton Aargau mit einem «Nein» zu beantworten, weil vorerst lediglich einige wenige Real- und Sekundarschullehrpersonen davon profitieren können.

(Folie) Wir vom BKS sehen die Einrichtung von Assistenzen «auf kleiner Flamme» aber als Chance, um damit Erfahrungen sammeln zu können. Man könnte sogar fast von einem Schulversuch sprechen. Wenn die Assistenzen Entlastung bringen, kann der Regierungsrat die Assistenzen zum Beispiel auf alle Lehrpersonengruppen erweitern, wenn nicht, kann die Regierung im Extremfall damit auch wieder aufhören.

Mit diesem Vorgehen halten wir uns viele Optionen für die Zukunft von Assistenzen offen. Ich persönlich könnte mir vorstellen, das in mittlerer Zukunft während rund der Hälfte der Unterrichtszeit immer zwei Personen in einer Klasse stehen: eine Lehrperson und eine Assistenz.